

Hallstatt: Prähistorische Bergwerke

Hans Reschreiter

Salz ist seit der jüngeren Steinzeit (ab 5000 v. Chr.) ein wichtiger Rohstoff, da er für die Konservierung von Lebensmitteln benötigt wird. Das lebensnotwendige Salz ist aber nicht überall verfügbar. So weisen etwa Ungarn, Böhmen und die Schweiz keine eigenen Salzlagerstätten auf. Deshalb sind Stellen, an denen Salz mit vertretbarem Aufwand gewonnen werden kann, umso wichtiger. Einer dieser seltenen Orte ist das Hallstätter Hochtal.



Um 500 v. Chr. könnte ein Abbauraum so ausgesehen haben. Es wurden bis zu 20 Meter hohe und über 170 Meter lange Kammern angelegt. (D. Gröbner, H. Reschreiter/NHM Wien)

In Hallstatt ist großflächiger untertägiger Salzabbau spätestens ab dem 16. Jh. v. Chr. nachgewiesen. Steinsalz wurde mit Hilfe von Bronzepickeln in großen Abbauräumen aus dem Berg gebrochen. Alles was im Zuge der Arbeit und des Lebens in diesen riesigen Abbauräumen zu Bruch ging oder nicht mehr benötigt wurde, blieb einfach an Ort und Stelle liegen. Dadurch entstanden im Lauf der Jahrhunderte, die diese Bergbaue in Betrieb waren, am Boden der Abbauhallen meterhohe Schichten an Betriebsabfall.

Es blieben abertausende niedergebrannte Leuchtpäne, gebrochene Pickelstiele und anderes unbrauchbar gewordenes Gerät, Kleidungsbestandteile (Fell- und Ledermützen, Textilien, Leder- oder Hautschuhe), Tragsäcke aus Rinderhaut, Schnüre und Seile aus Gras und Bast und vieles andere mehr im Bergwerk zurück.

Durch die konservierende Wirkung des Salzes ist diese Halde der prähistorischen Bergbaue bis heute perfekt erhalten. Außer in Hallstatt finden sich solche außerordentlichen Erhaltungsbedingungen nur noch im prähistorischen Bergbau am Dürnberg bei Hallein.



Nur in dem engen Hochtal, 400 Meter über dem See gelegen, wird Salz an die Oberfläche gepresst. Salz aus diesem Tal wurde vor 3000 Jahren sehr wahrscheinlich viele hundert Kilometer in den Norden, nach Osten und über die Alpen in den Süden gehandelt. (Foto: Luftbildarchiv Institut für Ur- und Frühgeschichte Universität Wien)

All das, was die Bergleute im Bergwerk vor Jahrtausenden zurückließen, blieb in so genannten Heidengebirge erhalten. Am häufigsten finden sich abgebrannte Leuchtpäne. (Foto: A. Rausch/NHM Wien)

Heute graben Archäologen des Naturhistorischen Museums Suchstollen durch die verschütteten prähistorischen Bergbaue.
(Foto: A. Rausch/NHM Wien)



Die Funde werden mit dem Presslufthammer freigelegt.
(Foto: A. Rausch/NHM Wien)

Durch die vielen Funde lassen sich beinahe alle Arbeitsschritte vom Brechen des Salzes mit Bronzepickeln bis zur Förderung erschließen.

Durch die Untersuchungen der letzten Jahrzehnte sind sowohl der bronzezeitliche (ca. 1600 – 1200 v. Chr.) als auch der ältereisenzeitliche (ca. 850 – 350 v. Chr.) Betrieb gut erforscht. Beide Bergbaue produzierten mehrere Jahrhunderte störungsfrei und erreichten dabei beachtliche Dimensionen. Obwohl das gleiche Material abgebaut wurde, unterscheiden sich die beiden Betriebe grundlegend in den Abbau- und Fördertechniken. Gemein ist ihnen hoher Technisierungsgrad und ein ausgeprägter arbeitsteiliger Produktionsprozess.

In der Bronzezeit blieben im Berg viele Fragmente von dicken Wollstoffen zurück, die als Fördersäcke für das gebrochene Salz interpretiert werden. Für die hunderten Stoffreste, die im eisenzeitlichen Bergbau weggeworfen wurden, fehlt bisher eine überzeugende Erklärung. Sehr wahrscheinlich wurden unbrauchbar gewordene Textilien (Kleidung, Wohntextilien, Decken, Tücher) in der Siedlung gesammelt, zu Fetzen zerrissen und in den Berg gebracht. Wozu diese Fetzen aber im Arbeitsprozess dienten, bevor sie weggeworfen wurden, können wir noch nicht sagen.

Sowohl der bronzezeitliche als auch der eisenzeitliche Bergbau wurde durch Katastrophen verschüttet.

Mag. Hans Reschreiter arbeitet in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien und leitet seit 2001 die Ausgrabungen im Salzbergwerk Hallstatt.



hallstatt farben

Textile Verbindungen zwischen Forschung und Kunst

Ausstellung im
Naturhistorischen Museum Wien
1. Februar 2012 bis 6. Jänner 2013

Archäologie



Kunst



Naturwissenschaft



Wissenschaftliches Forschungsprojekt, gefördert vom Austrian Science Fund (FWF): [L 431-G02]
„Färbetechniken der prähistorischen Hallstatt-Textilien:
Analyse, Experimente und Inspiration“ (2008 – 2012)

